

AUKTIONS- UND ANTIQUARIATSKATALOGE

1 Einleitung

Bei der Bergung, Identifizierung und Kommunikation von Herkunftsnachweisen in Handschriften und gedruckten Büchern nehmen Antiquari:nnen eine Schlüsselposition ein, richtet sich mit ihnen doch gewöhnlich der erste Expertenblick auf Sammlungsbestände unbekannter oder verdeckter Provenienz. Die Bekanntmachung von Besitzspuren in den Angebotskatalogen des antiquarischen Handels ist häufig ausschlaggebend für die Aufmerksamkeit öffentlicher Sammelinstitutionen.

Zugleich drücken sich in der Dokumentation von Provenienzmerkmalen insofern nicht unproblematische Eigenschaften von Buchexemplaren aus, als sie das Objekt mit dem Aspekt von Besitz und Eigentum verbinden. Diese Ambivalenz von Verkaufskatalogen als Medien gilt es aus der Perspektive der institutionellen Provenienzforschung im Blick zu haben und deren Aussagewert als Quelle jeweils kritisch zu überprüfen. Der Beitrag befasst sich mit den Praktiken der Provenienzverzeichnung des antiquarischen Handels und diskutiert deren Bedeutung für die Sammlungsforschung.¹

2 Antiquarische Verkaufskataloge

In Verkaufskatalogen bietet der kommerzielle Handel, das heißt Auktionshäuser sowie Lagerantiquariate, zur Veräußerung auf einem Markt verfügbare Ware an.² Die Ursprünge solcher seit dem sechzehnten Jahrhundert gedruckten Kataloge gehen auf pragmatische, von Hand geschriebene Verkaufslisten zurück, die etwa mit der Erwerbungs-korrespondenz von Herzog August dem Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel (1579–1666) und seinen Bücheragenten überliefert sind.³ Gedruckte Verkaufslisten entstanden mit

1 Vgl. dazu auch Jörn Münkner: So weit der Faden reicht. Mit Katalogen die Provenienz von Büchern ermitteln, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 46/1, 2021, S. 186–199.

2 Private Sammler:innen bevorzugen für solche Angebote überwiegend einzeln weitergegebene Listen oder auch nur mündliche Informationen.

3 Teile der Erwerbungs-korrespondenz sind in der Herzog August Bibliothek (HAB)

den frühen, gerichtlich organisierten und zunächst eher zufällig stattfindenden Versteigerungen von Büchern. Im Lauf des siebzehnten Jahrhunderts entwickelten sich Buchauktionen zu regelmäßigen Veranstaltungen. An ihnen beteiligt waren gewerbsmäßige Buchhändler und verwandte Berufsgruppen.⁴ Häufig handelte es sich dabei um geschlossen erhaltene Bibliotheken von Gelehrten und Professoren, die noch zu deren Lebzeiten oder als Nachlässe von den Erb:innen veräußert werden sollten.⁵ Aus den einfachen Angebotslisten hatten sich bald gedruckte Kataloge in Buchform entwickelt.⁶ Das älteste überlieferte Exemplar stammt aus dem Jahr 1599.⁷ Als markantes Buchmerkmal erhielten die Verkaufskataloge ein Titelblatt mit Impressum, das ihnen häufig von den Druckereien beigegeben wurde. Dieses Detail ist insofern von Bedeutung, als die Firmenschriften damit generell auch als ›Bibliotheksware‹ Interesse fanden und finden und nicht nur temporär marktintern für Verkaufszwecke kursierten.

Die weitere Entwicklung des Auktionswesens hatte Einfluss auf die Standards und das Niveau der Verzeichnung in den Katalogen. Im späten achtzehnten Jahrhundert begannen sich Auktionshäuser als feste Handelseinrichtungen zu etablieren, was zugleich die Professionalisierung des Berufsbilds des Auktionators und Antiquars antrieb.⁸ Weitere Impulse setzte die Herausbildung von Spezialdisziplinen wie den Buch- und Kunstwissenschaften. Sie brachten neben Anderem einschlägige Bibliographien, Nachschlage- und Grundlagenwerke hervor, die die Anlage der Katalogbeschreibungen nach

überliefert, darunter beispielhaft eine Angebotsliste von Philipp Hainhofer (1578–1647): »Catalogus der Jenigen bucher, so auß zweyen erbschafften [...] erkauft worden«, Juni 1640 (HAB, BA II, 12.1). Vgl. dazu Petra Feuerstein-Herz: Konfigurationen einer Bibliothek. Herkunft und Migration von Büchern im Kontext historischer Sammlungsforschung, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 46/1, 2021, S. 170–185, hier S. 174–175.

4 Vgl. Hans Dieter Gebauer: Bücherauktionen in Deutschland im 17. Jahrhundert, Bonn 1981, S. 18.

5 Vgl. ebd., S. 35.

6 Vgl. Karl-Heinz Knapfer: Eine kleine Geschichte des Auktionskataloges und der Auktion, in: Kunsthaus Lempertz. Eine Kulturgeschichte, hg. von Werner Schäffe, Köln 2015, S. 130–139, hier S. 132.

7 Versteigerung der Bibliothek des niederländischen Schriftstellers und Politikers Philips van Marnix van Sint Adelgonde (1540–1598) durch Lowijs Elzevier (1540–1617) am 6.7.1599, *Catalogus librorum bibliothecae Philippi Marnixii Sancto-Aldegondii*, Leiden 1599 (STCN 314891277). Ältere Kataloge sind bislang nur bibliographisch, nicht in erhaltenen Exemplaren bekannt. Vgl. Knapfer: *Kleine Geschichte des Auktionskataloges* (Anm. 6), S. 133.

8 Vgl. ebd., S. 135.

wissenschaftlichen Standards beförderten. Nicht nur die bis dahin teils äußerst knappen bibliographischen Angaben wurden erweitert. Zu festen Bestandteilen der Katalogtexte avancierten damit allmählich auch Forschungsergebnisse zu den Autor:innen der angebotenen Werke, zu ihrer Genese und Rezeption und Angaben über materiale Besonderheiten von Exemplaren.

Im Lauf des zwanzigsten Jahrhunderts entwickelte sich im antiquarischen Handel allmählich die Praxis, das Verkaufsangebot nicht nur pragmatisch anzuzeigen, sondern die Kataloge werbewirksam auch aufwendig und kunstvoll zu gestalten. Bibliotheken, Museen, Wissenschaft und die bibliophile Community schätzen diese Bücher schon seit Jahrzehnten nicht nur als Verkaufskataloge, wichtige bibliographische Nachschlagewerke und Fachliteratur über das alte Buch, sondern auch als ästhetisch ansprechende Bände sowie als Sammelgegenstand selbst.

3 Provenienz und Handel

Der antiquarische Handel hat generell ein ambivalentes Verhältnis zur Besitzgeschichte der angebotenen Objekte. Man erkennt darin einen Wert, der Echtheit und Authentizität von Exemplaren konsolidiert und sie zugleich aus der Menge der Angebote herausheben kann, indem man ihre individuelle Geschichte erzählt. Ohne Frage birgt diese ›Narrativisierung‹ von Objekten besondere Chancen, den Verkauf zu befördern, macht sie doch nach Andreas Reckwitz kulturelle Güter zu »*Affektgüter*[n], die von ihren emotionalen Effekten und Identifikationsmöglichkeiten leben.«⁹

Gleichzeitig kann Vorbesitz aber auch rechtliche Fragen heraufbeschwören, was in den letzten Jahrzehnten besonders im Zusammenhang mit der NS-Raubgut-Thematik deutlich geworden ist. Aus wissenschaftlicher Sicht ist es notwendig und unbedingt zu begrüßen, wenn in den Katalogen auf Exemplarmerkmale hingewiesen wird, je ausführlicher, desto besser. Auch wenn dies möglicherweise den Erwerb eines angebotenen Stückes für eine Sammelinstitution fraglich werden lässt oder sogar dazu führen kann, dass bereits dort befindliche Objekte restituiert werden müssen. Umgekehrt soll dieser Kontext von Provenienz und Besitz mit Blick auf den Antiquariatshandel jedoch nicht den Vorwurf implizieren, man sei hier versucht, eine rechtmäßige oder auch ethisch verantwortliche Zuordnung zu verschleiern. Die Problematik von Herkunftsnachweisen in Verkaufskatalogen betrifft eher eine Art von Ver-

9 Andreas Reckwitz: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, 5. Aufl., Berlin 2018, S. 113.

unsicherung, was es bedeuten könnte, Bücher überhaupt als Verkaufsobjekte aufzunehmen und darüber zu kommunizieren, wenn sie Spuren von nicht eindeutig zuordenbarem Vorbesitz enthalten. Es kann sich als durchaus heikel erweisen, wenn unrechtmäßiger Besitz nicht erkannt beziehungsweise korrekt behandelt wird. Es wäre sowohl juristisch belangbar als auch für die Reputation von Händler:innen bedenklich, wenn sie historisch oder buchgeschichtlich relevante Materialmerkmale nicht einzuordnen vermögen.

Nicht unerwähnt bleiben kann dabei, dass bereits die Beurteilung des Provenienzwertes materialer Spuren an Büchern häufig ein sehr komplexes Vorgehen und damit großen zeitlichen Aufwand erforderlich macht, was für den antiquarischen Handel nachvollziehbar problematisch ist. Nicht immer stehen eindeutige Namenszüge oder gedruckte Exlibris zur Verfügung. So können handschriftliche Einträge ohne direkte Bezeichnung einer Person, wie Motti, Wahlsprüche, Textzitate, geographische Hinweise, Charakteristika von Bearbeitungsspuren oder Annotationsformen, typische Einbanddetails und Ähnliches versteckte Hinweise auf Vorbesitz geben. Auch wenn es um die Bewertung der Relevanz von Besitz- und Nutzungsspuren jenseits von literarischer oder allgemein kultur- und wissenschaftsgeschichtlicher Prominenz geht, ist die Sichtung von Buchbeständen mit zusätzlichem Aufwand verbunden. Denn selbst namenloser Buchbesitz kann in Hinblick auf sozial-, mentalitäts- und buchgeschichtliche Fragestellungen interessant sein.

4 Provenienzverzeichnung in Verkaufskatalogen

Historische Antiquariats- und Auktionskataloge belegen, dass im Handel ein breites Bewusstsein für Provenienz in einem buch- und sammlungsgeschichtlichen Verständnis und zugleich in Hinblick auf die ökonomische Bewertung erst im zwanzigsten Jahrhundert aufgekommen ist. Bis dahin fand im Grunde nur sehr prominenter Vorbesitz Erwähnung, was überdies völlig der Interpretation des Handels überlassen war. Wie wenig die Geschichte des einzelnen Objekts im antiquarischen Buchverkauf interessierte, zeigt sich auch daran, dass entsprechende Angaben in den Katalogen fehlten, obwohl obrigkeitlich erlassene Auktionsordnungen bereits im siebzehnten Jahrhundert die Verkäufer aufforderten, die Ware so exakt wie möglich zu beschreiben.¹⁰ Tatsächlich zielte die obrigkeitliche Regulierung dabei vor allem auf Informationen über Defekte oder Unvollständigkeit und weniger auf spezifische,

¹⁰ Vgl. Gebauer: *Bücherauktionen* (Anm. 4), S. 34–39, hier S. 38.

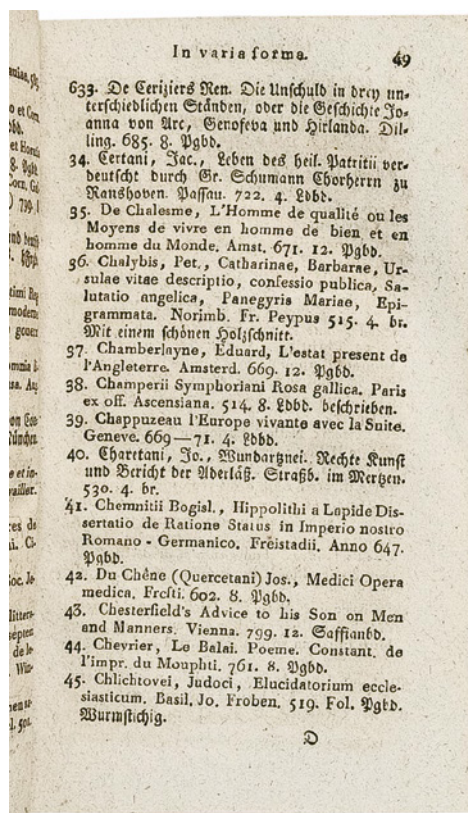


Abb. 1: Zur Verzeichnung von Werken und Buchexemplaren in älteren Auktionskatalogen: *Bibliotheca Joschiana*. [...] welche Montags den 2. Jan. 1826 [...] versteigert werden soll, Leipzig 1826, S. 49, HAB: Bc 4046, © Herzog August Bibliothek.

hervorstechende materiale Merkmale eines Exemplars.¹¹ Ein Beispiel aus dem Jahr 1826 belegt, dass noch in dieser Zeit sehr pragmatische Verkaufslisten üblich waren. Die in Leipzig verauktionierte Kommissionsammlung zeigt, dass die Verkaufskataloge noch im neunzehnten Jahrhundert lediglich mit äußerst schlichten Angaben über Verfasser:in, Kurztitel, Erscheinungsjahr und Format informierten. Zu den Einbänden gibt es nur sehr pauschale

¹¹ Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass ältere Besitz- und Nutzungsspuren nur für Exemplare aus der frühen Zeit des Buchdrucks, die von den Sammler:innen selbst antiquarisch erworben sein mussten, erwartet werden können.

Hinweise (zum Beispiel »br.« für Broschur; »Pgbd.« für Pergamentband). Obwohl es sich um ein Sammlungssegment mit Drucken des sechzehnten Jahrhunderts handelt, erfolgen so gut wie keine Hinweise zu Erhaltungszustand und Vorbesitz.¹²

Auch wenn man sogar bis in das zwanzigste Jahrhundert immer wieder »saubere« Exemplare für besser verkäuflich oder für wertsteigernd hielt,¹³ ist im antiquarischen Handel seit Jahrzehnten eine sehr viel stärkere Wahrnehmung und positive Beachtung von Provenienzmerkmalen bei Büchern zu bemerken. Das geht nicht zuletzt mit der veränderten Bewertung von Materialität und Provenienz seitens der sammelnden Institutionen einher, in Folge derer sich einzelne Exemplare gerade wegen solcher Evidenzen besser oder überhaupt erst verkaufen lassen. Initiativen wissenschaftlicher Bibliotheken und des Handels sowie von jeweils assoziierten Verbänden bemühen sich zudem um einheitliche Regelungen.¹⁴

Bedauerlich für die Provenienzforschung ist allerdings nach wie vor die bislang fehlende Verbindlichkeit, stets auf Besitz- oder auch Nutzungsspuren in den Verkaufsangeboten hinzuweisen. Notwendig wäre ein grundlegendes Bewusstsein dafür, dass sich die Vergangenheit eines Objekts auch in indirekten, nicht unmittelbar erkennbaren Spuren konservieren kann. Selbst nicht mit einer konkreten Person verbundene Evidenzen, etwa handschriftliche Anstreichungen, Signaturschilder oder Nummernfolgen, welchen man als Außenstehender kaum Bedeutung beimisst, können versierten Kenner:innen durchaus wichtige Hinweise auf Vorbesitz und sammlungsgeschichtliche Zusammenhänge aufzeigen.

- 12 Nur bei wenigen Stücken werden knappe Hinweise wie: »Mit einem schönen Holzschnitt« oder »Wurmstichig« gegeben; Bibliotheca Joschiana. [...] welche Montags den 2. Jan. 1826 [...] versteigert werden soll, Leipzig 1826, S. 49, Lose 36 und 45.
- 13 Eine entsprechende Einstellung lässt sich auch auf der sammelnden Seite finden, was zum Beispiel der Umgang mit unterschiedlichen Exemplaren einer Ausgabe aus der Wolfenbütteler Bibliothek belegt, die man trotz ihrer Exlibris der herzoglichen Familie in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts zum Verkauf gegeben hat. Vgl. dazu Feuerstein-Herz: Konfigurationen einer Bibliothek (Anm. 3), S. 182–183.
- 14 Dazu beispielhaft die Veröffentlichung der DBV-AG Handschriften und Alte Drucke: Leitfaden für den Geschäftsverkehr zwischen Wissenschaftlichen Bibliotheken und dem Antiquariatsbuchhandel, 2017, online: <https://www.bibliotheksverband.de/publikationen#ProvenienzforschungundAltbestaende> (Zugriff: 15. Juni 2023).

Provenienzbeschreibungen im Text

Werden Verkaufskataloge zu Provenienznachweisen befragt, gilt es zunächst zu prüfen, ob sich das Angebot auf eine geschlossene Sammlung bezieht. Mit dem Katalog werden solche Bestände zugleich bibliographisch erfasst und damit bleibend als Sammlung nachgewiesen, bevor sie durch den Verkauf oft komplett zerstreut werden. Je nach Umfang der Konvolute wählt der Handel entweder das Format eines separaten Angebotskataloges, meist unter dem Namen des oder der letzten Vorbesitzer:in.¹⁵ Wenn es sich um eher kleinere geschlossene Konvolute handelt, können diese auch innerhalb eines Katalogs in den sonstigen Sortimentbestand als separates Segment von Losnummern einbezogen sein. In diesen Fällen ist die Grundprovenienz also einheitlich und wird nicht bei den Einzeltiteln erwähnt. Für weitergehende Provenienzrecherchen müssen dann hier wie generell bei den üblichen Angeboten auch von Lagerantiquariaten, die aus einem Streubestand von Bänden unterschiedlicher Herkunft stammen, jeweils die einzelnen Losbeschreibungen nach Angaben zum Vorbesitz durchsucht werden. Auch namentlich identifizierte Vorbesitzer:innen werden bislang leider kaum in den Registern der Verkaufskataloge erfasst. Erwähnt werden soll auch, dass die einliefernden Personen als jeweils letzte Vorbesitzende aus rechtlichen Gründen seitens der Auktionshäuser generell in anonymer Form geführt werden. Zu diesem Zweck wird im Verkaufskatalog ein Verzeichnis abgedruckt, das alle Losnummern individuell vergebenen Einlieferernummern zuordnet. Eine namentliche Nennung im Katalogtext muss ausdrücklich vereinbart sein.

Die konventionellen Verkaufskataloge führen Provenienzmerkmale gewöhnlich in den kurzen textlichen Beschreibungen auf, die den bibliographischen Angaben folgen. Personennamen werden meist mit einer kurzen einleitenden Formel wie »aus dem Besitz von [...]« aufgeführt.¹⁶ Aus Sicht

15 Beliebige Beispiele sind: Marcus and Elizabeth Crahan Collection of Books on Food, Drinks and Related Subjects, Sothebys 1984, Auction Oct. 9–10; Jagdbibliothek Prof. Dr. h.c. Kurt Lindner, »Bibliotheca Tiliana«, Zisska & Kistner, Auktion 6.–7. Mai 2003; Catalogue 76 Rare Medical Books from the Library of Philippe Ricord (1800–1889), Antiquariat Jeremy Norman, Novato, USA 2023, online: <https://www.historyofscience.com/pdf/76.pdf> (Zugriff: 15. Juni 2023).

16 Zum Beispiel »Besitzvermerk in Tinte auf dem Vorsatz:« Christian Gotlob Thuchseß de & a Wetzhausen [sic] < (1712–1786)« in: Wertvolle Bücher, Handschriften, Reiss & Sohn, Auktion 200, 27.–28. Oktober 2020, Los 1506 (Hübner: Kurtze Fragen, Leipzig 1716, online: <https://www.reiss-sohn.de/de/lose/9454-A200-1506/>, Zugriff: 15. Juni 2023); »Provenance: Owner's inscription of W. Kunick and a citation from Renourd's bibliography on front fly-leaf«, in: Rare Book List XIII,

des Handels besonders prominente Provenienz wird in den Katalogen häufig in typographisch gestalteten Überschriften hervorgehoben.

Auch wenn dazu keine statistischen Erhebungen vorliegen, lässt sich mit gutem Grund vermuten, dass die Angaben zu Provenienzmerkmalen dann häufiger in den Katalogen genannt werden, wenn man den Buchbesitz mit gestochenen oder gedruckten Exlibris oder bekannten Wappensupralibros eindeutig zuordnen kann. Bei handschriftlichen Namenseinträgen auf dem Titelblatt oder in den Buchinnendeckeln besteht häufig das Problem der klaren Zuordnung von Handschriften. Mittlerweile ist die Tendenz zu beobachten, auf Spuren von Herkunft auch dann pauschal hinzuweisen, wenn Unklarheiten in der Zuordnung bestehen. Wie für die Provenienzerfassung generell wären auch hier einheitliche Konventionen wünschenswert.

Bildliche Darstellungen und digitale Verkaufskataloge

Mit den technischen Innovationen des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts wurde es einfacher und damit üblicher, Objektdetails in antiquarischen Katalogen abzubilden.¹⁷ Dafür wählte man lange Zeit vor allem Titelblätter, Buchillustrationen und Einbände aus. Vereinzelt sind in älteren Verkaufskatalogen dann auch Photographien, die sich explizit auf Provenienzmerkmale beziehen, zu finden. So beispielsweise ein handschriftlicher Eintrag Heinrich Heines (1797–1856) aus dem Jahr 1818 an seine Cousine Amalie Friedländer (geb. Heine, 1800–1838) in einem bei Göschen gedruckten Drama von Adolph Müllner (1764–1892), der in einem Sammlungskatalog des bekannten Frankfurter Antiquariats Joseph Baer aus dem Jahr 1909 abgedruckt war.¹⁸

Abbildungen sind insofern von besonderer Relevanz für die Thematik der Provenienz, als sie sich auf eine spezielle Eigenheit der Evidenzen der Objektherkunft einlassen. Damit ist gemeint, dass diese im Unterschied zu

Antiquariat Erasmushaus, 2023, Nr. 4 (Ausonius: Opera, Venedig 1517, online: <https://static1.squarespace.com/static/57beabc2d482e9578928f635/t/6425a4b376250fod30b5a289/1680188606776/RBL13>. (Zugriff: 15. Juni 2023).

17 Vgl. Rudolf Paulus Gorbach: Über die typographische Gestaltung von Antiquariatskatalogen (Dritter Teil), in: Aus dem Antiquariat 34/3, 2000, A194–196.

18 Antiquariat Joseph Baer: Katalog der Bibliothek Dr. Otto Deneke in Göttingen, Frankfurt am Main 1909, Los 1109, online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/baer1909_10_19 (Zugriff: 30. Juni 2023). Zur Geschichte des Antiquariats Baer vgl. Ernst Fischer: Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933. Ein biographisches Handbuch, Elbingen 2011, S. 29–30.

- 1105 **Gedichte** von Friedrich Hebbel. **Gesamt-Ausgabe** stark vermehrt und verbessert. Stuttgart und Augsburg. J. G. Cotta'scher Verlag. 1857. (X u. 474 SS., 1 Bl. Druckfehler.) 8°. Lwdbd. Unbeschnitten.
Einige Bl. stockflechig.
- 1106 **Die Nibelungen.** Ein deutsches Trauerspiel in drei Abtheilungen von Friedrich Hebbel. **Erster Band.** Der gehörnte Siegfried. Siegfrieds Tod (4 Bl. u. 210 S.) **Zweiter Band.** Kriemhilds Rache. (2 Bl. u. 218 SS.) Hamburg. Hoffmann und Campe. 1862. 8°. In einem Halbleinwandbd. Unbeschnitten.
- 1107 **Demetrius.** Eine Tragödie von Friedrich Hebbel. (Nachgelassenes Werk.) Hamburg. Hoffmann und Campe. 1864. (241 SS.) 16°. Lwd. Unbeschnitten, mit Original-Umschlägen.

HEBEL, JOHANN PETER.

- 1108 **J. P. Hebel's allemannische Gedichte** für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Ins Hochdeutsche übertragen von R. Reinick. Mit Bildern nach Zeichnungen von Ludw. Richter. Zweite durchgesehene Auflage. Leipzig, Verlag von Georg Wigand. 1853. (VIII, 1 Bl. u. 222 SS.) 8°. Ill. Orig.-Lwdbd. mit Goldornamenten und Goldschnitt.

Goed. VII. 539, R. — Die zweite Ausgabe der mit 95 Holzschnitten von Ludwig Richter gezierten, hochdeutschen Übertragung. — Hoff. Richter 1592—1686.

HEINE, HEINRICH.

- 1109 **Die Schuld.** Trauerspiel in vier Akten von Adolph Müllner. Zweite Auflage. Leipzig bei Georg Joachim Göschen 1817. (X u. 250 SS.) Mit 1 Kupfer von B. Gottschick nach H. Ramberg. 8°. Roter Maroquinbd. d. Zt. mit Goldschn., die illustr. Orig.-Umschläge auf die Innenseiten der Buchdeckel aufgeklebt.

Auf dem Vorsatzblatt die **eigenhändige Widmung Heines an seine Cousine Amalie Heine:**

*Ich widm'ge Ihnen mein Glück
zum neuen Jahre. Heine
Göttingen, 31 Jan. 1818. Heine*

Diese Dedikation Heines an seine unglückliche erste Liebe, die ihn zu seinen besten Liedern begeistert hat, ist eine der kostbarsten Heine-Reliquien. Am 30. Dezember 1821 schrieb er darüber an Müllner: *Wenn ich Dichter geworden bin, so war Ew. Hochwohlgeboren Schuld schuld daran. Sie war mein Lieblingsbüchlein, und ich hatte dieses so lieb, dass ich es als Liebesgeschenk der Geliebten verehrte.*

Die Authentizität des Exemplares wird von G. Karpeles in einem beiliegenden Briefe bestätigt.

AUKTIONSKATALOG VON JOSEPH BAER & CO., FRANKFURT A. M.

Abb. 2: Handschriftlicher Eintrag Heinrich Heines in einem Buchexemplar von 1817, abgebildet im Antiquariatskatalog Baer 1909.



the first book printed in England) should at least be mentioned (The British Museum, *Enlightenment*, 2003, p. 41). The King's Library was shelved in Buckingham House, the vignettes to Barnard's introduction depict the famous Octagon Library and one of its four adjacent bookrooms.

In 1823 the collector's son and follower George IV donated the some 65,000 books and 30,000 pamphlets to the British Museum. The present author catalogue was compiled after Barnard's classified manuscript catalogue. The donation included the King's no less ambitious collection of printed and manuscript atlases, maps and views from all over the world, totalling about 50,000 items (cf. *op. cit.*, p. 158 ff.). The separately published catalogue is arranged alphabetically by place, followed by a comprehensive key to the actual systematic order in 124 portfolios. Today *King's Library Tower* is the core of the British Library.

A large, uncut set on thick Whatman paper in its first, but very worn bindings: Most hinges broken, five covers detached (with a tear at gutter of first half-title). Spine material preserved almost complete, but one half only *in situ*, the rest in loose strips. Mild browning and foxing to first and last leaves, stronger to the portraits; else crisp.



Abb. 3: Spuren von Provenienz und Nutzung in der dreidimensionalen Ansicht der Buchbände eines mehrbändigen Werkes, Antiquariat Müller & Draheim: *Bibliognosts &c. Catalogue 23*, Ausschnitt Beschreibung Lot 3: (Barnard Frederick Augusta), *Bibliothecae Regiae Catalogus*, 5 vol., London 1820–29.

anderen Buchmerkmalen nicht allein reflexiv erfahrbar sind, sondern auch eine primäre, sinnliche Affektation ausstrahlen. Gerade die historische Aura und Herkunft – und damit ein spezifisches Empfinden des Werts eines Objekts – können sich in der unmittelbaren oder zumindest photographisch vermittelten Ansicht eines Exemplars mit Provenienz- und Gebrauchsspuren so tief entfalten, wie eine textliche Beschreibung es nicht leisten kann. Die Vergangenheit eines Objekts kann sich in sichtbaren, aber auch in indirekten Spuren konservieren. Beide wird jeder Betrachtende mehr und anders aufnehmen und kontextualisieren je nach Hintergrundwissen, Spezialisierung oder auch nur persönlichem Interesse und Erfahrungsfundus. Mit besonderen Eigentümlichkeiten von Sammlungen vertraute Betrachter:innen erkennen Zusammenhänge, die dem ungeschulten Auge verschlossen bleiben. Absichtsvoll, aber auch nicht immer explizit gewollt, können Objektbiographie und Sammlungszusammenhänge erkennbar werden. Neben Herkunftsevidenzen wie handschriftlichen Einträgen und Exlibris dienen dann vor allem die Aufnahmen des Objekts, die keine plane Seitenansicht, sondern einen räumlichen Eindruck vom Gesamtobjekt vermitteln. Rückenbeschriftungen,

aufgeklebte Signaturschilder und Einbandschmuck, die Spezifität von Abnutzungen, Beschädigungen und ähnliche Spuren von Nutzung stellen im Objekt konservierte Spuren von Ereignissen, Aufbewahrungsorten und -umständen, Sammlungszugehörigkeiten dar beziehungsweise legen sie für die kundigen Betrachter:innen frei.

Damit rückt die Materialität des Mediums ›Verkaufskatalog‹ selbst in den Fokus und ebenso die technologischen Rahmenbedingungen seines Publizierens, was sich vor allem auf die Kataloge der letzten Jahrzehnte bezieht: So ist auffällig, wie sich mit dem digitalen Herstellen, Publizieren und Distribuieren von Auktions- und Antiquariatskatalogen die Signifikanz von Provenienz und ihren Evidenzen verändert, was offensichtlich mit einer neuen Bewertung der materialen Eigenschaften von Büchern in den Kulturwissenschaften allgemein korreliert. Das zeigt sich nicht nur im sich zugunsten der Bilder verändernden Text-Bildverhältnis im Katalog, sondern auch in der Ästhetik und Motivik des alten Buches als Präsentationsobjekt.

Eine neue Dimension für antiquarische Verkaufskataloge hat sich schließlich mit der Möglichkeit des hybriden Publizierens in parallel verfügbaren gedruckten und digitalen Ausgaben ergeben. Sie öffnen die angebotenen Bücher in einem erheblich erweiterten Bildangebot, während die gedruckten Kataloge die Bände dann bisweilen nur noch textlich beschreiben beziehungsweise wie herkömmlich mit einer Abbildung darstellen.¹⁹

5 Potentiale und Chancen

Der antiquarische Handel ist von zentraler Bedeutung im Bemühen um eine systematische Provenienzforschung seitens der Bibliotheken, Archive und Museen. Seine Potentiale liegen in der Sichtung und Erfassung des reichen Provenienzmateriale, das sich im antiquarischen Buchkreislauf befindet, und dabei auch in der gezielten Vermittlung von bestimmten Provenienzbänden

19 Vgl. beispielsweise *Geographie, Reisen [...]*, Auktionshaus Reiss & Sohn, Katalog 198, 2020, Los 1183: In der gedruckten Ausgabe gibt es nur die pauschale Angabe, dass ein Stempel und handschriftliche Einträge enthalten sind, digital werden dazu sechs Abbildungen gezeigt. Eine andere Variante praktiziert das Auktionshaus Ketterer (Hamburg) seit einigen Jahren, indem parallel zum gedruckten, wenig bebilderten Gesamtkatalog zur Auktion ein zweiter Katalog für eine besonders beworbene ›Abendauktionen‹ erscheint, um hier einzelne Objekte mit mehr und besonderem Bildmaterial auffällig als attraktive Vorzugsobjekte zu inszenieren. Vgl. Wertvolle Bücher, Auktionshaus Ketterer, Katalog 499, 2020.

an öffentliche Sammlungen. Augenfällig ist der enorme Wert der antiquarischen Provenienzerschließung in den Katalogen, in welchen der Handel Sammlungen, die komplett zum Verkauf stehen, erfasst und damit bleibend – wenn auch nur virtuell – nachweist. Verkaufskataloge stellen in diesen Fällen bibliographische Nachweismittel dar, die ohne Frage in Bibliotheken und Archiven aufbewahrt und systematisch gesammelt werden sollten.

Voraussetzung für weitere Entwicklungen ist eine besser vernetzte Zusammenarbeit von Handel und öffentlichen Institutionen. Gute Kontakte zwischen Handel und Sammlungsinstitutionen bestehen dafür schon seit vielen Jahrzehnten. Die digitalen Möglichkeiten unserer Zeit bieten vielfältige neue Ansatzpunkte. Wichtige Orientierungshilfe können einschlägige Erschließungsprojekte, wie das von der UB Heidelberg betreute Portal *Auktionskataloge digital*²⁰ geben. Ideal wäre eine gemeinsam gespeiste und auch nutzbare Datenbank auf der Grundlage der umfassenden Nachweise, die bereits in Bibliotheken und Archiven vorliegen.²¹ Ein entscheidendes Desiderat besteht in einer bislang fehlenden verbindlichen und systematisch organisierten Provenienzerfassung in den Handelskatalogen, wofür einheitliche Konventionen dafür notwendig wären, wie Provenienzmerkmale pragmatisch beschrieben werden können. Das betrifft das Material an Namen sowie zeitlichen und geographischen Daten und darüber hinaus normierte Kategorien für Besitzevidenzen (Exlibris, Supralibos, handschriftlicher Namenszug, Einbandmerkmale et cetera) sowie einzelner Bestandteile davon (Wappen- oder Schriftmerkmale, Annotationsformen und Ähnliches). Erst die Erfassung in solchen Kategorien ermöglicht eine systematische Suche in Datenbanken und auch in Registern der Verkaufskataloge. Sie würden damit eine fundamental neue Basis als Quellen für Provenienzforschung erhalten.

20 <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/sammlungen/artsales.html> (Zugriff: 15. Juni 2023).

21 Vgl. dazu unter anderem das ProvenienzWiki, online: <https://provenienz.gbv.de> (Zugriff: 15. Juni 2023).